

## Besprechungen und Anzeigen

**Wolfgang Seiffert: Kann der Ostblock überleben?** Der Comecon und die Krise des sozialistischen Wirtschaftssystems. Gustav Lübbe Verlag. Bergisch Gladbach 1983. 254 S.

**Adam Zwass: Planwirtschaft im Wandel der Zeit.** Europaverlag. Wien, München, Zürich 1982. 413 S.

Den Büchern von Seiffert und Zwass gebührt besonderes Interesse. Sie unterscheiden sich von anderen, ähnlichen Publikationen zur Wirtschaftsentwicklung in den kommunistisch regierten Staaten durch die spezielle thematische Akzentuierung sowie durch die Autorität, die beiden Autoren infolge ihrer langjährigen Tätigkeit in wichtigen Positionen in Ostmittel- und Osteuropa zukommt.

Wolfgang Seiffert war viele Jahre als DDR-Vertreter in der „Rechtskommission“ des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW/Comecon) tätig und an den Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen der osteuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft unmittelbar beteiligt. Seit 1978 lebt er in der Bundesrepublik Deutschland. Nach einem persönlich gehaltenen Einführungskapitel, in dem er seinen beruflichen Werdegang als „Bundesdeutscher“ in der DDR und im RGW schildert — er wechselte in den fünfziger Jahren in die DDR und besaß nie die DDR-Staatsbürgerschaft — beschreibt er die Entstehungsgeschichte des RGW. In das Zentrum des Buches rückt die krisenhafte Wirtschaftsentwicklung und die aktuelle Kooperations- und Integrationsproblematik der osteuropäischen Staatengemeinschaft. Ausführlich werden die ökonomisch-politischen Abstimmungsprobleme, die außenhandelspolitischen Absichten der RGW-Mitgliedsländer, das Verhältnis der „peripheren“ Länder zur Sowjetunion, die Funktionsstörungen und -mängel des etablierten ökonomischen Systems sowie die Reformfähigkeit der nationalstaatlichen Planungssysteme und des Funktionsmechanismus im RGW dargelegt.

Die Bedingungen, die zur Wirtschaftskrise im RGW führten, und ihre Wirkungen werden im einzelnen untersucht. Polen ist lediglich das Land, in dem die im System selbst angelegte Krise als die „Spitze eines Eisberges“ am ausgeprägtesten in Erscheinung tritt. Der Vf. faßt vier Ursachenkomplexe der Krise zusammen: 1. die Ineffizienz des zentralistischen Planungssystems, 2. den Tatbestand, daß die RGW-Länder ihre Wirtschaftsbeziehungen untereinander nicht als Marktteilnehmer organisiert haben, 3. die Öffnung der Märkte der RGW-Länder gegenüber den westlichen Industriestaaten, ohne zu berücksichtigen, daß Störfaktoren von den westlichen Ländern auf das eigene Wirtschaftssystem einwirken und 4. den Tatbestand, daß der Integrationsmechanismus im RGW nicht auf das erforderliche Niveau gebracht werden konnte. Die politischen Führungen der RGW-Länder werden zur Bewältigung der Krise, so S., anstelle einer Systemveränderung alles versuchen, das überkommene System zu perfektionieren. Indem der Vf. die Handlungsmuster der sowjetisch-sozialistischen Politik sachlich-nüchtern und exakt benennt, ist er in der Lage, Fehleinschätzungen der osteuropäischen Politik entgegenzuwirken. Er diskutiert mögliche „stabilisierende“ und „destabilisierende“ Reaktionen des Westens auf die Entwicklung im osteuropäischen Staatenbereich und formuliert auf der Grundlage gemeinsamer europäischer Verantwortung Grundsätze einer „wünschenswerten“ westlichen Politik gegenüber den RGW-Staaten.

S. wollte kein „wissenschaftliches“ Buch schreiben. Es war vielmehr sein Ziel, auf der Grundlage bereits in der DDR begonnener Forschungstätigkeit auch

solche Leser zu erreichen, die sich bisher mit der Problematik nicht detailliert befaßt haben. Auf Fußnoten verzichtet der Vf. völlig. Die vielen benutzten Quellen sind am Schluß des Buches summarisch aufgeführt. Erläuterungen fachspezifischer Begriffe und eine Übersicht biographischer Daten von Persönlichkeiten des politischen Lebens in den sozialistischen Ländern schließen den Band ab.

Ist S.s Anliegen die spezielle Analyse der Krisenursachen und -wirkungen der osteuropäischen Staatengemeinschaft, so enthält das Buch von Adam Z w a s s eine generelle wissenschaftliche Untersuchung von Praxis, Geschichte und Theorie der sozialistischen Volkswirtschaft Ost- und Ostmitteleuropas. In ihren aktuellen Ergebnissen stimmen beide Autoren weitgehend überein. Z., in Lemberg geboren, ist bis 1969 in führenden Positionen in der sowjetischen Staatsbank, der polnischen Nationalbank und als Berater des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe in Moskau tätig gewesen und lebt seitdem in Österreich. Unter dem allgemein gehaltenen Titel der Arbeit verbirgt sich eine außerordentlich tiefeschürfende, abwägende und ergebnisreiche Darstellung.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil beschreibt Z. die für die Ostblockwirtschaften typischen und allgemeingültigen Funktionsprobleme, die Entwicklung der Ostgemeinschaft zum „Block kohärenter Planwirtschaften“, das Verhältnis von Eigentumsordnung und Wirtschaftsordnung sowie die Reformen und Reformfähigkeit des inflexiblen und wenig effizienten ökonomischen Systems. Der zweite Teil ist den besonderen Wirtschafts- und Systemproblemen der einzelnen Länderplanwirtschaften gewidmet. Auf knappem Raum werden unter Berücksichtigung aller wesentlichen Entwicklungsbedingungen die Wirtschaftsordnungen der Sowjetunion, Ungarns, der DDR, der Tschechoslowakei, Bulgariens, Rumäniens und Polens dargestellt.

Z. verdeutlicht, warum das zentralistische Wirtschaftssystem scheitern mußte. Die Aussichten auf eine Verbesserung der Lage sind im Grunde inzwischen gleich Null. Osteuropa ist, mit Ausnahme vielleicht Ungarns, an einem „point of no return“ angelangt: Eine normale, auf den Wohlstand der Bevölkerung orientierte Volkswirtschaft muß sich auf ökonomisch selbsttragende Wirkungsmechanismen stützen und das Wirtschaftsmanagement von der tagtäglichen Überwachung seiner Tätigkeit befreien. Sind die Schwächen des Systems wohlbekannt, so sind jedoch die Wege zu einer Verbesserung verbaut, da der Staatsapparat nicht auf seine Allmacht verzichten und keineswegs soviel Kompetenzen delegieren will, daß seine Macht dadurch geschwächt wird. Die Krise des Systems besteht so letztlich darin, daß man nicht imstande ist, Mittel und Wege zum Übergang zu einer effizienten Wirtschaftstätigkeit zu finden.

Das Buch besticht durch die komplexe Darstellung. Der Autor wirft die zentralen, die sozialistische Wirtschaftsform betreffenden Fragen auf, die er exakt, auf den Kern der Probleme abzielend, unter Einbeziehung aller bedeutsamen ökonomischen, politischen, historischen, ideologischen und machtpolitischen Aspekte beantwortet. Prägnant wird die Kluft zwischen dem offiziellen, kommunistischen Anspruch und der Realität des sowjetisch-sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells herausgestellt. Im Staatseigentum an den Betrieben und Produktionsmitteln sieht Z. das im Kern „prägende“ Element der sozialistischen Wirtschaftsordnungen (S. 92—103). Seine Arbeit unterscheidet sich hierin von strukturtheoretischen Untersuchungen, die in den Steuerungs- und Koordinationssystemen (Plan und/oder Markt) in Verbindung mit den Eigentumsformen die systemprägende Kraft sehen. Könnte eine Überbetonung der Eigentumsverhältnisse durch Z. vermutet werden, so werden je-

doch seine Ausführungen, die sich primär auf entwicklungsgeschichtliche Zusammenhänge richten, beispielsweise auch durch die neuere Theorie der Eigentumsrechte (property-rights-theory) — einen völlig anderen wissenschaftlichen Ansatz — eindrucksvoll bestätigt.

Bonn

Gerhard Hahn

**Eckhard Matthes: Das veränderte Rußland.** Studien zum deutschen Rußlandverständnis im 18. Jahrhundert zwischen 1725 und 1762. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 135.) Verlag Peter D. Lang. Frankfurt am Main, Bern, Cirencester/U. K. 1981 565 S.

Es muß einen besonderen Grund haben, wenn ein Buch dieser Thematik in einer Zeitschrift besprochen wird, die ihr Interesse Ostmitteleuropa zuwendet, aber eben nicht Rußland. Dieser Grund liegt in dem Umstand, daß die voluminöse, von Werner Philipp und Klaus Meyer an der FU betreute Berliner Dissertation von Eckhard Matthes in exemplarischer Weise zur mittlerweile schon breit ausgebauten Literatur über das Osteuropabild der Deutschen bzw. der Westeuropäer beiträgt. Das Netz von Dissertationen über das deutsche Rußlandbild ist heute schon fast — das neudeutsche Wort sei hier gestattet — „flächendeckend“. Die Arbeit von M. hat eine vorher noch bestehende Lücke für die ein wenig im Schatten stehende Zeit zwischen dem Tod Peters d. Gr. und dem Regierungsantritt Katharinas II. geschlossen, für eine Epoche also, die als weniger bedeutendes Intervall zwischen zwei großen Herrschern, als Zeit der „Epigonen und Fortsetzer“ (so die Überschrift in Günther Stöckls „Russischer Geschichte“) meist geringere Aufmerksamkeit hervorruft.

M. hat, gefördert durch einen zwischen der FU Berlin und der Leningrader Universität bestehenden Austauschvertrag, die Saltykov-Šcedrin-Bibliothek und die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Leningrad auswerten können, aber auch — unter anderem — die für diese Zeit unersetzlichen Bestände der Wolfenbütteler Bibliothek.

Arbeiten mit entsprechender Thematik (deutsches Osteuropa-Bild bzw. osteuropäische Deutschland-Bilder bestimmter Epochen) erliegen leicht der Gefahr, alle erreichbaren Äußerungen der behandelten Periode zum Thema zu sammeln und dann, nach Einzelgebieten geordnet, vor dem Leser auszubreiten — wobei sich gelegentlich der Eindruck eines wohlsortierten Zettelkastens aufdrängt. M. hat diese Falle vermieden; er hat das Problem vom anderen Ende her angepackt — und mit Erfolg: Der Kern seiner Arbeit besteht aus vier „ausgewählten Fallstudien mit Einzelinterpretationen“: Friedrich Christian Webers „Verändertes Rußland“, das nicht nur dieser Untersuchung, sondern auch der ganzen nachpetrinischen Epoche ein Markenzeichen geschenkt hat, die von David Fassmann herausgegebenen Zeitschriften „Gespräche in dem Reiche der Todten“ und „Sonderbare Nationen-Gespräche“, die „Lettres Moscovites“ des italienischen Abenteurers Franzisk Locatelli und schließlich die Rußland-Artikel in Zedlers „großem vollständigem Universal-Lexicon“ geben die Schwerpunkte, gleichzeitig aber verschiedene literarische Gattungen ab, anhand derer M. sein Thema mit aller Umsicht und Gründlichkeit in einer individuell untersuchenden Methode abhandeln konnte.

Mit Recht hat M. seinen Fallstudien ein Kapitel vorausgeschickt, in dem die spätere Rezeption der Ahnväter der deutschen Rußlandpublizistik aus dem 16. und 17. Jh. beleuchtet wird: Herberstein, Oderborn, Petrejus und